

# Zweifel an der himmlischen Vaterschaft

Schon die Alliteration im Titel macht neugierig. Mit ihrem Programm „Wein, Weib & Weihnachten – Was damals in Bethlehem wirklich geschah“ hat Corinna Freudig das Publikum auf der Schlossbühne Overhagen gute zwei Stunden lang unterhalten. Darunter eine ganze Geburtstagsgesellschaft, die der Vorstellung im Rahmen der Reihe Kultur im Schloss viel räumliches „Volumen“ gab.

VON HELGA WISSING

**Overhagen** – Die Kabarettistin und Rezitatorin verschießt jede Menge „Pulver“ gleich zu Beginn. Da gibt's nämlich eine ganz eigene Auslegung der biblischen Weihnachtsgeschichte. Die Statue der Jungfrau Maria steht nicht zufällig auf dem Rednertischchen.

Maria, so die Künstlerin, sei „unter etwas ungeklärten Umständen in andere Umstände gekommen“. Bis heute wisse man nicht so genau, ob da ein Mann, ein Heiliger Geist, „der dann eilig wieder wegmusste“, oder irgendein vergnügungssüchtiger Engel seine Flügel im Spiel gehabt habe.

Ihre Zusammenfassung der Weihnachtsgeschichte beginnt in Reimform: „Sie war jung, sie war hübsch und sie war naiv, so nahm sie einfach den ersten Besten, der hinter ihr lief, doch diese Wahl, die war nicht schlau, und sie war auch nicht klug, denn schon nach ziemlich kurzer Zeit, da hatte er genug, er war so schön und engelsgleich und tat zudem so heilig, doch nach dem Schnackseln hatte er's auf einmal furchtbar eilig.“ Und so weiter.

Nah dran an der Blasphemie rüttelt Corinna Freudig ebenso charmant wie beherzt



**Die Kabarettistin Corinna Freudig** bei ihrem Auftritt auf der Schlossbühne Overhagen.

FOTO: HELGA WISSING

an der Toleranz des von ihr recherchierten 40-prozentigen katholischen Bevölkerungsanteils in Lippstadt. Von dem sie durchaus einige im Publikum vermutet. Maria ist für sie jedenfalls die wahre Heldin der Weihnachtsgeschichte. Der Vater des Kindes habe sich ja nun „richtig weit weg verkrümelt“.

Trotz allem, so Corinna Freudig, sei aus Marias Sohn etwas geworden, immerhin der Messias. Maria müsse viel mehr gefeiert werden, „verrückt nach Mary“ an Heiligabend, denn „ohne Maria gäbe es keinen Jesus, ohne Jesus kein Christentum, ohne Christentum kein Weihnachten“. Basta!

Die Kabarettistin schlägt auch immer wieder die Brücke zum Feminismus. Sie erinnert an die Fünfzigerjahre als sich hierzulande der Bewegungsspielraum von Frauen auf „Kiefernwald, Kinderzimmer, Küche, Koituskemenate“ reduziert habe. Corinna Freudig macht ihrem Namen alle Ehre, wirbelt über die Bühne, singt, rezitiert Goethe, referiert über den weiblichen Bildungsanspruch. Und immer wieder zurück zur Bibel. Dazu gehört auch eine sehr eigenwillige Form der Schöpfungsgeschichte.

Ein bisschen verliert sich das durchaus vergnügliche Programm manchmal in seinen Themen, die alle untergebracht werden wollen. Vom Wein ganz zu schweigen, da gibt's einen eigenen Exkurs, vom Messwein bis zum hessischen Apfelwein. Etwas Straffung hätte gut getan. Dennoch gibt's am Ende viel Applaus.